

## Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 91–100

1. Paulus Fischer: Witwenpanzer
2. Reinhard Schwarz: friede!
3. Irene Diwiak: Irene heißt Friede
4. Stephan Eibel: krieg
5. Gitta Landgraf-Hausmann: FRAUENLOS?
6. Günther Sohm: Kriog
7. Claudia Scherer: kriegsbedingt
8. Jutta Treiber: Kriegssplitter
9. Horst Dieter Sihler: Wie im Zweiten Weltkrieg
10. Josef P. Mautner/Nelly Sachs: O wir Quellenlose

### Paulus Fischer: **Witwenpanzer**

Unter grünem Panzer mit acht Beinen  
liegt die Witwe und mit seinen  
feinen Spinnenfäden sticht  
der Panzer mit acht Beinen die  
Witwe immer wieder.  
Im grünen Wasser stehen Panzer  
im Nadelwald da irren sie  
in Splintern und Pulver  
ein Mensch wird überrollt.  
Gliederlose Spinnen  
halbe Kleider in kalten Gräben  
Gruben und Irrlicht  
Feuer und Wahnsinn  
rastlose Augen.  
Spinnen sind unsterblich  
aber das Gift bleibt  
ein Fingerzug  
ein Loch  
ein Tropfen  
und der See wird Erinnerung.  
Wie viel Regen braucht ein Menschenleben?

### Reinhard Schwarz: **friede!**

friede! sprach der eine  
der andere glaubte es  
und viele andere auch und sie lebten  
friedlich weiter

aber je öfter der eine friede! sprach

desto weniger glaubte es der andere  
und viele andere auch und sie fielen  
übereinander her

bis alle  
kaum mehr lebten

friede! sollte herrschen  
bevor sich diese geschichte  
zum letzten mal wiederholt  
und das wort*kaum*  
*durch*nicht  
ersetzt werden müsste

### Irene Diwiak: **Irene heißt Friede**

Am Freitag, einen Tag nach Kriegsbeginn, schickt mir meine Tante per WhatsApp ein aus der *Kleinen Zeitung* abfotografiertes Bild. Es zeigt eine Landkarte der Ukraine, auf der die bisherigen russischen Angriffe eingezeichnet sind. Einige der Städtenamen sind händisch unterstrichen: Charkiw, Dnipropetrowsk, Saporischschja. Mir sagen die Städte nichts. Meine Tante schreibt, das seien Orte, die bei der Flucht meiner Großmutter eine Rolle gespielt haben.

Meine Großmutter ist als Tochter deutscher Einwanderer 1931 in der Sowjetunion, im Gebiet der heutigen Ukraine, geboren. Als der Hitler-Stalin-Pakt 1941 gebrochen wird und sich die Sowjetunion plötzlich im Krieg mit dem Deutschen Reich befindet, werden alle Deutschen aus den sowjetischen Gebieten vertrieben – oder getötet. Wir wissen wenig über diesen Teil der Familie, denn fast niemand von ihnen hat den Zweiten Weltkrieg überlebt. Wir wissen nur, dass meine Großmutter sich ohne ihre Eltern auf die Flucht Richtung Westen begeben hat, gemeinsam mit ihrer etwas älteren Schwester Irene. Wir wissen, dass sie auf dem Weg nach Österreich u.a. die Städte Charkiw, Dnipropetrowsk und Saporischschja passiert hat. Wir wissen nicht, wo ihre Schwester Irene verblieben ist, sie gilt als verschollen. Wir wissen, dass die Flucht meiner Großmutter in Zeltweg endete, wo eine kinderlose Lebensmittelhändlerin sie bei sich aufgenommen hat. Diese Frau werde ich viel später meine Urgroßmutter nennen. In fast jeder österreichischen Familie gibt es ähnliche Geschichten, vom Krieg gebrochene Biografien, Vertriebene und Verschollene, alte und neue Heimaten. Dass meine Familiengeschichte mit der Ukraine zu tun hat, ist Zufall. Es ist unmöglich, historische Parallelen zu ziehen. Und gleichzeitig ist es unmöglich, keine historischen Parallelen zu ziehen. Jeder Krieg ist grundlegend anders und gleichzeitig ganz gleich. Unter immer anderen Vorzeichen ist der Schaden der immer Gleiche. Würde der Krieg auf der Stelle enden, wäre trotzdem viel zu Vieles unwiederbringlich verloren: Lebensräume, Menschenleben, Lebensläufe. Nur langsam verheilende Wunden wurden brutal aufgerissen, das Trauma ist angerichtet, die ganze Welt rüstet auf. Es sind Entwicklungen, die lange anhalten werden, viel länger als dieser Krieg. Um Generationen länger.

Dass wir die Vergangenheit nicht ändern können, ist eine Binsenweisheit. Wie verdammt wenig wir in der Gegenwart ändern können, merken wir jetzt. Wir spenden Geld, gehen auf Friedensdemos und überschwemmen die sozialen Netzwerke mit ukrainischen Flaggen. Wir haben ein schlechtes Gewissen, wenn wir uns über irgendetwas freuen, weil doch so großes Leid herrscht. Wir haben ein schlechtes Gewissen, wenn wir traurig sind, weil es noch so viel größeres Leid gibt als unseres. Aber wir hoffen noch. Auf widerständige Ukrainerinnen und

Ukrainer. Auf widerständige Russinnen und Russen. Auf ein Wunder. Auf den Frieden. Als ich 1991 geboren wurde, wütete unmittelbar an der österreichischen Grenze der Jugoslawienkrieg. Meine Eltern haben mich Irene genannt, nach der verschollenen Schwester meiner Großmutter. Aber Irene bedeutet auch Friede. Ein passender Name für die damalige Zeit. Ein passender Name für heute.

Stephan Eibel: **krieg**

krieg: scheiße ... ist besser

Gitta Landgraf-Hausmann: **FRAUENLOS?** (Auszug)

Dämmermorgen, blasser Schwadennebel. Sonnenzögern tritt aus Wolkengrau, wärmt funkelnde Gewehre und Träger.  
Scharren schwerer Stiefelbeine auf kargem Karstboden tötet Glut nächtlichen Loderfeuers – Rotmaler verbissener Kantiggesichter, Labsal fröstelnden Fleisches, Wohltat dösender Krummbuckel, Erinnerungsfackel vergangener Stundenmuße, Trostspender zähflüssiger Heimwehgedanken.  
Morgenmüde Aufbruchsstimmung.  
Zigarettenkippenflug.  
Körpersaft plätschert träge und warm auf dünnen Halm. Wässert stiefelzertretenen Karstboden.  
Grasnabenvernichter verlassen Sammelpplatz zwecks Heimtückangriff auf ahnungslose Dörflichkeit.  
Zündschlossgeräusche, Motorenerwachen.  
Gewehrschlag gegen Kühlermetall mahnt zu Beeilung.  
Schlurfschritte vernichten Morgentau auf Asphalt.  
Aufsitzen unwilliger Kriegerleiber.  
Hartholzbänke den Glücklichen. Dreckstarre, Schleim, Fäkalienmief für spätkommende Bodensitzer.  
Dumpfes Brüten.  
Stinkender Atem- und Körperkontakt.  
Verinnerter Schrei nach Alleinseindürfen – unerfüllt.  
Armeewagenrattern, Kraftlosleiberschütteln.  
Bremsenkreischen.  
Monotonie schlaglochdurchbrochen.  
Absitzen.  
Laufschrittbefehl.

Dorfstille hütet vertrauensseligen Morgenschlaf.  
Straßenschmalheit, schotterbedeckt, sich windend in Granatenhagelzerrissenheit – Souvenir unmittelbarer Vergangenheit.  
Häuser gähnen Verlassenheit.  
Pechschwarze Feuerbrünstigkeit erglüht morgenrötlich.  
Jähes Ersticken von Hahnenkrähen bedeutet Verlust von Kopf, Kragen und kargem Federkleid.  
Rosengesträuch, gebrochen von zielstrebigem Schritt, vergießt Blumenblut in schmieriggrauen Ascheboden.

Geknickter Samtblütenkopf wird rosiger Knopflochscharm.  
Gerettet von Hand, die gestern Aug- und Adamsäpfel mit Freude pflückte.

Einmarsch in Dorfesriede.  
Marschtritt nähert sich gutgläubigen Haustüröffnungen. Arglosen Willkommensbietern in Friedenszeiten.  
Fußgetretene Türen schwingen auf, krachen gegen Wandkalk. Erlösen Morschgemäuer vom Zwang der Ziegelkaschierung.  
Entsetzenerwachen in Harmlosheimen.  
Schlaftrunkener Hals von Würgehand umfassen.  
Schlafwirres Haar aus Wurzelbett gerissen.  
Schlafblödes Auge grausam in Wirklichkeit gezwungen.  
Zivilistenpack.  
Hundesöhne.  
Heidengesindel.  
Lauerblick.  
Harmlosfrage. Frauenloses Heim?  
Antwortschweigen.  
Heidenpack. An die Wand.  
Kolbenschlag spricht klare Sprache.  
Jubeljohlen. Feigheittritt.  
Heidengesindels Besitzverteilung.  
Lauerworte: Frauenloses Heim?  
Glimmkohle aus Tag- und Nachtfeuerstelle.  
Kleidergefütterte, holzsesselgenährte Flamme knistert aufzüngelnd in Raumesmitte.  
Frauenloses Heim?  
Trotzigblick trotz Kolbenhieb.  
Feueratzung.  
Zufluchtecke wird Flammenfalle.  
Fallenflammen schnappen zu – gnadenloser Hitzebiss.  
Frauenloses Heim?  
Sprudelwort um Sprudelwort quillt aus Angstvollkehle.  
Schwachtes Leugnungskrächzen ächzt durch Schwadenrauch.  
Peinvollkreischen gellt in Kriegerohren.  
Gewehrebellen lässt Flehwort verstummen.  
Kann töten Gnade sein?  
Frauenloses Heim?  
Sucht Krieger! Sucht.

Günther Sohm: **Krieg**

Zmól ischt as makabr woarrô  
und di erschtô Kugla siond  
deam wo Peach ghio heat i dSchnoarrô  
odr bolzôgrad in Griend  
Adr Front siond Bomba gflogô  
as hey süöß nach Liicha gschmeckt  
Bluot heat dErde übrzogô  
Truppa siond im Schlamm varreckt

Und di nassô Schützôgräbô  
händ dSoldatô numma gschützt  
ou dô Stahlhelm uff dr Räbo  
heat schiinbar kô Füdlô gnützt  
Zig Milliona siond vrendat  
dInduschtrie heat Panzar bbout  
Pfaffô händ dô Seagô gspendat  
und zum Himml uffegschout  
Im KZ händ Judô bbrausat  
däs müoss sii händ dSchergô gseyt  
jeda Häftling wöar entlausat  
sGas heat kuona dött vrtreyt  
Idô Städt händ Hüüs gflackat  
Massôgräbôr heat as ggio  
mancha Feind hey dWiibr packat  
Kiondr händ kôn Vattr ghio  
SVolk hey sim Land Treue gschworô  
und denkt moarn ghör uonôm dWealt  
dänn heat ma dean Kampf vrlorô  
und halt Lüüs ghio anstatt Gealt  
Des lôt se guot nôchvollzüüchô  
weil as ischt jó hüt nó so  
dass ma muoss vor andra flüüchô  
Kriog ischt dauarnd irgôndwo

Claudia Scherer: **kriegsbedingt**

friedensbewegt  
wo ist sie  
die menschenkette  
von mutlangen  
den russischen einmarsch  
ins ukrainische nachbarland  
zu hindern  
wo sind sie die diskutiereifrigen  
den protestierern  
auf dem moskauer  
tschechowplatz beizustehn  
die sanktionen des westens  
beruhigen die eigenen leute  
ein bisschen fasnacht muss sein  
mehr als die im kriegsgebiet  
tschernobyl lässt grüßen  
flucht oder landwehr  
der präsident mit familie  
demokrat jüdischer herkunft  
der den ihm unterstellten  
genozid verabscheut  
die angedrohte entnazifizierung

so wenig braucht wie sein land  
will bleiben sich widersetzen  
wie lange noch wird sie reichen  
die hoffnung und die seiner leute  
todeslisten des autokraten  
der die invasion befehligt  
wachsen mit dessen gier  
er sitzt auf dem gas  
auf devisen und gold  
er setzt auf china und autarkie  
die schweiz spielt mit  
wir aber wir setzen darauf  
unser luxus werde reichen  
sâcre du printemps  
von krieg keine rede  
nur eine spezialoperation  
am offenen herzen  
der ukraine  
kein krieg nein  
nur heute ein 64 km  
langer russischer militär  
konvoi vor kiew  
der russische bär tanzt nicht  
nur in putins augen  
der blanke wahn

Jutta Treiber: **Kriegssplitter**

### **Abstiege**

Hunger ist der beste Koch  
Hunger ist der beste  
Hunger ist  
Hunger

Viele Köche verderben den Brei  
Viele Köche verderben  
Viele verderben

>>>Fleisch in die Kanone  
Gulasch aus der Kanone >>>>>>>

### **Zeitzeugen**

Wenn es in Zukunft  
keine Zeitzeugen  
für den Holocaust mehr gibt  
wird es genügend Zeitzeugen

für den Irakkrieg  
den Krieg am Balkan  
in Afghanistan Afrika Südamerika  
den Krieg in der Ukraine  
den Krieg um Macht Öl Gas Wasser  
den Krieg gegen alle Menschenrechte  
den Krieg der Erde  
den Krieg der Sterne  
und die Kapitulation  
der Menschlichkeit  
geben.  
Fürchtet euch nicht:  
Die Zeitzeugen sterben nicht aus!

### **Aufruf**

Weihnachten 20++  
Schenkt den Männern  
kein Kriegsspielzeug!

### **Stille Nacht**

Stille Nacht, heilige Nacht  
alles tot, einsam wacht  
ein Überlebender an einer Bahr'  
spricht zum Knaben im lockigen Haar:  
Schlafe in himmlischer Ruh!

### **Horst Dieter Sihler: Wie im Zweiten Weltkrieg**

Seit Putins Kriegsverbrechen  
seinen mörderischen Angriff auf die Ukraine,  
ist wieder die Rede von Menschen, die den Zweiten Weltkrieg  
noch miterlebt haben. Es dürfte ja nicht mehr viele davon geben,  
und wenn, dann sind sie ziemlich alt. Ich gehöre dazu.  
Ich habe den Zweiten Weltkrieg miterlebt, von 1938 bis 1945.  
Da war ich ein Kind, das 1944 sein erstes Schuljahr noch in der SS-Kaserne Lendorf bei  
Klagenfurt absolvieren mußte, zwischen SS-Offiziers-Anwärtern, die man dann schnell an die  
Kriegsfronten warf, und den Häftlingen aus Mauthausen, die hier zwischenstationiert wurden,  
um zum  
mörderischen Tunnelbau auf den Loiblpass  
abkommandiert zu werden.

Ich hatte das Glück, auf einem kleinen Bauernhof  
nördlich von Klagenfurt, nahe beim Schloß Magaregg (und der SS-Kaserne) aufzuwachsen,  
fern allen Kriegsgeschehens. Der Schloßpark mit den riesigen, alten Buchen und  
weinumkränzten Mauern

wurde zu meinem verwunschenen  
Kindheitsparadies.

Vorzeichen waren natürlich da.

Die ständigen Vorbeimärsche der jungen Soldaten aus der Kaserne.  
faszinierten mich. Aber erst gegen Kriegsende mit den Bombenangriffen  
wurde es interessanter. Ich schlich mich nächtens hinaus aus der Enge  
des privaten Bunkers, den wir in eine Böschung buddeln hatten müssen,  
um das Scheinwerfer-Gewitter der Flakstellungen zu bestaunen.

Mein Vater starb gerade im Lendhafen,  
beim ersten Angriff einer US-Bomber-Staffel 1944 auf Klagenfurt.  
Genau an dieser Stelle erlitt auch mein unvollendetes Studiokino später  
Schiffbruch, fast 40 Jahre danach. Für mich ist das heute schon  
mehr eine historische als eine private Erinnerung.  
(siehe „haus im sommer“, Wieser 2020)

Andere Kindheits-Erinnerungen tauchen plötzlich auf,  
wie die Tiefflieger, die heranbrausten, und uns Kinder zwangen, in den  
Straßengraben zu springen, so, wie wir es erst später in den US-Filmen sahen, oder meine  
erste Bücherverbrennung, weil über Nacht eine Zeltstadt auf den Wiesen rund um unseren  
Hof aus dem Boden gewachsen war. Die „Tommies“ waren gekommen – als Befreier, und ich  
lernte erste Wörter  
einer fremden Sprache.

An der Glanbrücke stürzte ein Doppeldecker ab.  
Ich fand meinen ersten Toten, den Piloten. Einige Leichen folgten,  
die den Fluß herabtrieben, und wir, ich und die Nachbarskinder,  
gruselten uns sehr, beim Versuch, einen herauszufischen. Weitere  
Ermordete sollten folgen, deren Blut das Gras im Umkreis  
der Glanbrücke lange prächtig düngte,  
wurde uns gesagt.

Eigentlich alles Stoff für Actionthriller oder Krimis,  
hätte ich bis vor wenigen Tagen gedacht.  
Alles wurde plötzlich wieder  
Gegenwart.

Josef P. Mautner: **O wir Quellenlose**

*O wir Quellenlose,  
die wir keine Mündung mehr verstehn,  
wenn sich das Samenkorn im Tode  
des Lebens erinnert –  
(Nelly Sachs)*

Quellvergess'ne  
Sind wir,  
Auf der Flucht



Vor Bruder Kain,  
Der die Vaterfessel  
Zerbrach,  
Die uns band.

Keine Meeresmündung  
Werden wir seh'n  
Auf der Flucht  
Vor dem Tod,  
Dem wir unaufhaltsam  
Entgegenfließen –  
Verrinnend im Sand.

*(Aus Josef P. Mautner: Keine Erde mehr für deine Füße, Echter Verlag 2021)*

*WENN DER TAG leer wird  
in der Dämmerung,  
wenn die bilderlose Zeit beginnt  
(Nelly Sachs)*

Flüchtend kamt ihr  
in die bildlose Leere  
eines fremden Landes,  
einer fremden Sprache.

Alle Dinge,  
alle Menschen –  
ohne Namen waren sie  
für euch:

So fielt ihr  
in die Leere der Flucht,  
wie's Sterben ja nur  
ein kalt gekachelter

Wartesaal ist,  
so ist euer Fliehen  
ein Übergang in ein  
unbekanntes Land –

vielleicht  
voller Wärme und Licht?